

Johann Piscator und die Wirkungsgeschichte seiner Bibelbearbeitung

Johann Piscator wurde am 27. 3. 1546 in Strasburg geboren, er starb am 25. Juli 1625 in Herborn. Seine Studien der Theologie erledigt er in Strasburg und Tübingen, etwa seit 1574 zeigt er durch das Studium der Institutio Calvins Neigung zur reformierten Lehre, die in Abgrenzung zu Luther u. a. eine Relativierung der Sakramentslehre, die Vertiefung der Prädestination und die subjektive Heilserfahrung hervortreten läßt. Über Heidelberg, Siegen (als Konrektor 1578), Neustadt/Hardt und Moers gelangt er 1584 nach Herborn, wo er bis zu seinem Lebensende tätig ist. 238 verfaßte Einzelschriften zeugen von einem arbeits- und auch segensreichen Leben; mit den von ihm geschaffenen Bibelneubearbeitungen der Jahre 1602/04, 1604/6 und 1617/23 sowie mit der Bearbeitung des Bibelanhangs 1610/24 (Register, Konkordanz, Wörterbuch etc.) sind insgesamt vier Piscator-Bibeldrucke Herborner Provenienz zu nennen, unter ihnen auch der postum noch im Jahre 1652 erschienene (Teil-)Nachdruck. Schließlich kommt es noch in Duisburg – in Verbindung mit der dort ansässigen reformierten Universität – im Jahre 1684 (eine kritische Neuauflage mit Anhang der Lobwasserschen Psalmen, durch den Buch- und Universitätsdrucker Franz Sas, 1644-1694) und in Wandsbeck/Hamburg in den Jahren 1710/12 zu weiteren Nachdrucken der Piscator-Übersetzung; bei der Wandsbecker Ausgabe handelt es sich um die sog. Biblia Pentapla. Besondere Berühmtheit erlangte aber die Bibel im schweizerischen Bern, hier konnten bislang mehr als 30 Auflagen nachgewiesen werden.

Mit dem Plan einer neuen deutschen Bibelübersetzung hat sich Piscator schon sehr früh beschäftigt. Im Juni 1580 lehnte er den ehrenvollen Ruf nach Genf in einem Schreiben an Beza mit der Begründung ab, ihm sei jetzt in Neustadt ein stipendium bewilligt worden, um seine geplante neue Übersetzung der Bibel ins Deutsche fortsetzen zu können. Wie weit Piscator mit diesem Vorhaben damals gekommen ist, wissen wir nicht. Merkwürdigerweise erwähnt er später nie etwas von diesen Vorarbeiten für sein Bibelwerk; sehr umfangreich können sie nicht gewesen sein – dazu war sein Geschick zu wechselvoll. Erst in Herborn fand er offensichtlich die nötige Ruhe dazu.

Aber auch hier gab es zunächst wichtigere Arbeit zu tun. Es galt Lehrbücher für den akademischen Unterricht zu schreiben, sowohl dogmatische wie die 'Aphorismi doctrinae Christianae' (Herborn 1589), und die seit 1589 in rascher Folge nachrückenden Kommentare über die einzelnen biblischen Bücher. Besonders die letzteren erwiesen sich in Verbindung mit den wöchentlich in der Kirche stattfindenden Bibelstunden (in Anlehnung an die Züricher *Prophezeyen*, seit 1525) als wichtige Vorbereitung für die später vorliegende Bibelbearbeitung.

Während für die zwischen 1589 und 1597 erschienene Kommentarreihe über das NT Piscator seiner Erklärung immer den lateinisch übersetzten Grundtext (in Anlehnung an Beza) voranstellt – die engen Beziehungen der beiden Gelehrten kamen in einem ausgebreiteten Briefwechsel zum Ausdruck – wählte er für das AT (ab 1601) die Vorlagen des Tremellius und des Junius.

Die entscheidende Veranlassung zur Drucklegung gab ihm sein theologisch und kirchlich sehr interessierter Landesfürst, Graf Johann VI. von Nassau-Dillenburg (der Ältere, 1536-1606), ein Bruder des Oraniers Wilhelm. Johann hatte aus seinem kleinen Staat ein musterhaft geordnetes Gemeinwesen geschaffen und die Volksbildung ganz entscheidend gefördert, nicht zuletzt durch die Stiftung der Hohen Schule zu Herborn im Jahre 1584. In Wittenberg hatte er als Student Melanchthon gehört, und, dadurch zu milderer Auffassung des Luthertums erzogen, war er weiterhin durch die 1577 aus Kursachsen vertriebenen Theologen, denen er in Dillenburg Obdach gewährte, von der Wahrheit der reformierten Lehre überzeugt

worden. Im Jahre 1578 trat er nach der Herborner Generalsynode zum reformierten Bekenntnis über.

Ursprünglich hatte Johann nicht die Notwendigkeit einer neuen Übersetzung befürwortet. Bereits im Jahre 1595 war es erstmals in Herborn zum Druck einer lutherischen (!) Bibel gekommen, und, wie allgemein angenommen, soll Piscator Vorrede und Anmerkungen derselben verfaßt und versehen haben; gleichzeitig aber auch die Erweiterung um die Lobwasserschen Psalmen und den Heidelberger Katechismus veranlaßt haben. So folgte im Jahre 1598 die als Antwort weithin bekannte *Trewhertzige Nottwendige Ernste Warnung an alle Evangelische Kirchen Deudtscher Nation vor der zu Herborn in der Grafschaft Nassau nachgedruckten und mit Calvinischem Giff bveschmeißten Deudtschen Bibel D. Martin Luthers*. Daß man es gewagt hatte, den Heidelberger Katechismus der Lutherbibel beizufügen, das galt als *Erzbubenstück*, - was allerdings die Herborner Buchdrucker nicht davon abhielt, zwischen 1598 und 1666 mindestens weitere zehn Auflagen der Luther-Version erscheinen zu lassen.

Dann aber ermutigt Johann im Jahre 1595 den Gelehrten zur Ausführung seiner besonderen Aufgabe, und die durch die Herborner Pest verursachte Stille Zeit in Siegen zwischen 1594 und 1599 (mit gleichzeitigem Lehrbetrieb daselbst) mag ihn besonders bestärkt haben, das Vorhaben entschlossen voranzutreiben, eine für das reformierte Bekenntnis in Deutschland gültige und brauchbare Bibel zu edieren. Hier in Siegen erstellte Piscator eine vom Grafen gewünschte Probe, die dann zur Begutachtung an auswärtige Freunde gesandt wurde, so an die Gelehrten Tossanus, Pareus, Scultetus und Salmuth, aber auch an seinen Schwiegervater, den Grafen Ludwig zu Wittgenstein. Im Jahre 1596 fragte Johann dann bei Christoph Raab (Corvinus) an, der ebenfalls nach Siegen gezogen war, ob er zu Pfingsten dieses Jahres den Bibeldruck auf zwei Pressen beginnen könne; gleichzeitig forderte er einen Kostenüberschlag. Corvinus selbst war im Jahre 1595 von Frankfurt/Main mit vier Pressen an die neugegründete Hohe Schule nach Herborn gekommen, um hier als Drucker bis etwa 1620 wirken zu können.

Auch der Baseler Gelehrte Polanus hatte den erwähnten Probebogen erhalten; für ihn selbst war ein Nachdruck des Luthertextes weniger empfehlenswert; ggf. sollten Abweichungen vom Luthertext an den Rand der neuen Version gesetzt werden. Dazu wolle er, wie er andeutete, sein eigenes Handexemplar mit bereits erstellten Korrekturen zu beliebiger Benutzung nach Herborn senden. Das Gesamtwerk sollte dann vor der angestrebten Drucklegung den reformierten Kirchen zur Beurteilung vorgelegt werden: das Bibelwerk solle *communi consensu* zustande kommen als die *e i n e* verbindliche Übersetzung für die dem reformierten Bekenntnis verpflichteten Regionen Deutschlands, so das Emsland, die Grafschaften Bentheim, Steinfurt und Lippe, der Niederrhein und das Herzogtum Berg, das Wittgensteinische, die Pfalz mit den angrenzenden Gebieten, besonders Pfalz-Zweibrücken und Hanau-Isenburg, die Oberpfalz sowie kleinere Gebiete im mitteldeutschen Raum.

Nun kam es allerdings im reformierten Schweizer Kanton Bern zwischen den Jahren 1684 bis 1848 zu der schon genannten Aufnahme der Piscator-Bibel. Mindestens acht Vollbibleausgaben, zwanzig Nachdrucke des Neuen Testaments, eine des Alten Testaments und sechs des Psalters, so die Angaben in der zuletzt durch den Züricher Forscher Urs Leu uns hier vorgelegten Darstellung aus dem Jahre 2001 ('Die Piscatorbibel', Herborn 2001 und Vortrag anläßlich des Stadtjubiläums in Herborn). Die 1846-1848 gedruckte Vollbible in Duodez scheint nicht nur der letzte Berner Piscator-Druck, sondern auch die letzte Piscator-Bibel überhaupt gewesen zu sein. Nicht die bislang in den reformierten Gebieten der Schweiz bekannte Zürcher-Bibel oder die im Kanton Bern etablierte Luther-Bibel sollten seit 1684 als offizielle

Berner Staatsbibel erhoben werden, sondern ausgerechnet die Übersetzung des für viele mit der Lutherbibel Vertraute umstrittenen Herborner Theologen Johannes Piscator.

Einmal war es die ablehnende Haltung der Berner gegenüber einer Anfrage Zürichs, gemeinsam eine neue Bibelausgabe zu besorgen, da die bislang gültige und weithin bekannte Zürcher-Bibel (erstmalig in Zürich im Jahre 1520 erschienen) ohnehin schon in den Kantonen Glarus und Thurgau, im Toggenburg und im Rheintal verbreitet war und leicht in Zukunft zu einem ungesunden Übergewicht hätte führen können. Eine größere Anzahl von Sprachformulierungen der Zürcher-Bibel waren im Bernischen ungebräuchlich und unbekannt. Weiterhin bemerkten die Berner ausdrücklich, dass bei ihnen auch andere Bibelversionen zugelassen seien, unter anderem gerade die Lutherbibel.

Nicht unmassgeblich für den erfolgreichen Fortgang des Nachdrucks in Bern waren die verschiedenen Kontakte, die Bern und das im reformierten Nassau gelegene Herborn während des 17. Jahrhunderts miteinander unterhielten. So weisen beispielsweise die Matrikel der Herborner Hohen Schule zwischen 1600 und 1680 die Namen von 34 Berner Studenten auf, die sicher alle mit der Piscator-Bibel in Berührung kamen, ja diese wohl lesen und schätzen lernten und vielleicht gerade wegen der Kenntnis derselben in Herborn selbst ein längeres Verbleiben gewünscht hatten. Sie dürfte sich in Theologenkreisen als Studienbibel bald einer gewissen Beliebtheit erfreut haben. Schon im Jahre 1616 enthält die Bernische Schulordnung die Anweisung: *Es sollen die studiosi in collegio morgens und abends zu gewonter Zeit ein gantzes capitul uss der Bibel piscatoris sampt den usslegungen und lehren lesen, und hernach ihr gewonlich bett verrichten.*

In einem *Bericht an den Christlichen Leser*, welcher unmittelbar vor dem eigentlichen Bibeltext abgedruckt ist, führen die Herausgeber der Berner Piscatorbibel an, dass man die meisten Erklärungen zum Bibeltext beibehalten, dann aber infolge unterschiedlicher theologischer Auffassungen auch überarbeitet und geändert habe: *So hat Hr. Piscator auch etwelche sonderbare meynungen in seinen erklaerungen, fuernemlich ueber die Schrifften deß N. Test. hin und her blicken lassen, welche in hiesigen landen nicht angenommen, und weder in Kirchen noch Schulen gelehret werden: doch ohne zweifel selbige zu glauben niemanden auftringen, sondern einem jeden Christen, deme obligt seinen glauben zu euffnen und sein heil zu befoerden, die freyheit geistliche ding zu urtheilen ueberlassen wollen, welche Gott selbs den gleubigen gegeben hat, 1. Thess. 5. V. 21. 1. Joh. 4. 1. etc. Darumb man nohtwendig zu seyn erachtet, etliche außlegungen und redarten, die solche ungemeine meynungen vorstellen oder bemercken, umb etwas zu aendern, und nach der einigkeit deß glaubens, der einmal den heyligen uebergeben ist, eynzurichten.*

Johann Piscator selbst (+ 16. Juni 1625) erlebte nicht mehr die durch den Dreißigjährigen Krieg für die Herborner Hohe Schule und Druckerei verursachten starken Einschränkungen; erst im Jahre 1652 kam es zu einer erneuten Drucklegung der ersten beiden Teile des Alten Testaments, die durch noch vorhandene Teile der Auflage 1617/1623 für den weiteren Bedarf ergänzt wurden.

Die Söhne des Grafen Johann, der bereits im Jahre 1606 gestorben war, hatten allerdings kein richtiges Verständnis für die neue Bibelversion gezeigt; im Jahre 1608 veranlassen sie für ihren Herrschaftsbereich das Verbot der Piscatorbibel für den allgemeinen Gottesdienst, hielten sie es doch für geraten, an der mehr bekannten Lutherbibel festzuhalten und deren Drucklegung weiter zu begünstigen.

Dennoch haben die Hohe Schule in Herborn und die ihr verbundene akademische Druckerei wesentlich dazu beigetragen, dass die in unserer Stadt weilenden Gelehrten und Studenten der Theologie für eine weitreichende Verbreitung des reformierten Bibeldrucks sorgten: zunächst in die reformierten Stammlande Europas (Frankreich, Livland, die Niederlande, Siebenbürgen, Schottland, die Schweiz und Ungarn), und schließlich auch in die großen Auswandererkolonien Nordamerikas. Bis heute lassen sich in den genannten Regionen zahlreiche guterhaltene Bibelexemplare nachweisen, auch weil das reformierte Glaubensgut durch Gebrauch des Heidelberger Katechismus und des alten geistlichen Liedguts weithin beibehalten werden konnte. Erst in jüngster Zeit scheinen die als längst veraltet und verschüttet geglaubten *Lehren* der Herborner Bibelbearbeiter auch in unserer Region wieder neu entdeckt und geschätzt zu werden.

Ankündigung/Plakat 4/2001

Der reformierte Hreborner Bibel des Johann Piscator – Geschichte und Wirkung

Erstmals erschien diese mehrbändige Bibel im Jahre 1602/04, danach in mehreren Auflagen (1604/6, 1617/23, 1652). Bearbeiter dieser Bibelwerke war Johann Piscator, geb. a. 27. Mai 1546 in Strasburg. Nach seinem Studium daselbst und in Tübingen übernahm er schon im Jahre 1571 eine Professorenstelle in Strasburg, wegen seiner reformierten Überzeugung wirkte er ab 1575 in Heidelberg und – nach jeweils kurzen Zwischenaufenthalten in Dillenburg, Neustadt/Haard, Moers, Heidelberg und Siegen – ab 1584 an der Hohen Schule in Herborn.

253 theologische und philosophische Werke stammen, so der Bericht der Dillenburger Intelligenz-Nachrichten aus dem Jahr 1785, aus seiner Feder. In Herborn verweilte er bis zu seinem Tode am 26. Juli 1625.



Johann Piscator und die Wirkungsgeschichte seiner Bibelbearbeitung von [Sepher-Verlag](#) steht unter einer [Creative Commons Namensnennung-NichtKommerziell-KeineBearbeitung 3.0 Unported Lizenz](#).

Beruhet auf einem Inhalt unter <http://sepher.de>.